

Schritt für Schritt an die Weltspitze

Der Basler Galerist Nicolas Krupp feiert in neuen Räumen sein Zehnjahrejubiläum



Es riecht nach frischer Farbe. Nicolas Krupp (51) hat unweit der Messe eine standesgemässe neue Bleibe gefunden. Foto Manuela Vorwiller

ALEXANDER MARZAHN

Er hat eine Modellkarriere mit Ansage hingelegt: Von Beginn weg hat Nicolas Krupp alles auf die Teilnahme an der Art Basel angelegt. Nun hat er dieses Ziel erreicht. Und feiert mit der neuen Galerie den Aufstieg in die erste Liga.

Der Ausstellungsraum ist noch jungfräulich weiss. Doch auf dem grossen Bürotisch im Nebenraum keimt bereits das kreative Chaos, und entlang den Wänden stehen Leinwände bereit. Wieder einmal hat Nicolas Krupp hoch gepokert, und wieder einmal hat es im letzten Moment geklappt: Als sich der Galerist im Frühling mit den Besitzern der neuen Liegenschaft an der Rosentalstrasse einigte, lief der Mietvertrag an der alten Adresse bereits aus.

«Im schlimmsten Fall hätte ich ein Provisorium suchen müssen», sagt Krupp gelassen. Er hat gelernt, mit den Unwägbarkeiten des Galeristenlebens umzugehen. Der Lohn: ein Traum von Galerienraum,

grosszügig, hochwandig, frisch geweißelt und rundum renoviert. Mit Lager-, Büro-, und Projektraum – und erst noch in Gehdistanz zur Messe. «Ein Glücksfall», sagt Krupp. Die Räume der ehemaligen Sutter-Bäckerei in einem Hinterhof haben einen postindustriellen Charme, wie man ihn im berühmten Löwenbräu-Areal in Zürich findet.

AUSLAND. Zürich? Für Krupp ist der Wegzug in die gelobte Galeriestadt kein Thema. «Von Basel allein könnte ich aber nicht leben.» Etwa die Hälfte der Verkäufe geht ins Ausland. Doch heute kommen die Sammler zu ihm. Und er wollte sich in Basel durchsetzen, wo er 1959 als Sohn einer Arztfamilie, die ihn schon im Kindesalter in die Museen mitnahm, geboren worden war. «Ich habe das ständige Gejammer darüber satt, dass Basel keine Galeriestadt sei», gab er vor zehn Jahren anlässlich der Eröffnung in der BaZ zu Protokoll. Und fügte an: «Die Galeristen sind selbst schuld, wenn

sie ein langweiliges Programm bieten. Ob mein Programm gut genug ist, muss ich natürlich erst beweisen.»

ANLAUF. Das Programm war gut genug. Und Krupp hat sich bewiesen. In der B-Liga wollte er nie spielen. Von Beginn weg war die Art Basel sein Ziel, «das Gütesiegel», wo sich die besten Galerien der Welt treffen. «Lieber drei Jahre Durststrecke, als auf billigen Nebemessen den Ruf verspielen», sagte er sich. Nach vier Jahren an der «Liste» reichte es 2008 für eine Förderkoje. Zwei Jahre später, just nach dem Katastrophenjahr 2009, ist er am Ziel. Und er wäre nicht Nicolas Krupp, würde er die Chance ungenutzt lassen, den Rückenwind für weitere Investitionen in die Kunst und in die Galerie zu nutzen. Und wenn die Art Basel die Türe wieder zumacht? «Ein Risiko ist immer dabei, damit habe ich gelernt zu leben.»

Der Erfolg ist Krupp nicht in den Schoss gefallen. Es gab einige schwierige Jahre zu überstehen, bevor es 2004

langsam aufwärtsging. «Da musste ich schwer unten durch. Zwei Mal tendierte das Konto gefährlich gegen null, doch zwei Mal hat mich im letzten Moment ein grösserer Verkauf an eine Institution gerettet.» Dann kamen die privaten Sammler, nahm die Kadenz der Verkäufe zu. Heute sind seine Schützlinge wie Joanne Greenbaum, Heimo Zobernig oder Peter Friedl international etabliert; Angela de la Cruz wurde eben für den Turner-Prize nominiert.

ABSTECHER. Auf die Karriere als Galerist hat er sich nach einem Abstecher an die Juristische Fakultät zehn Jahre lang vorbereitet: als «Laufbursche» in Galerien zwischen Basel und Lausanne. Es ist das Einzige, was er im Rückblick bereut: «Fünf Jahre hätten wohl genügt.» Doch er wollte herausfinden, «wie man erkennt, was gute Kunst ist. Kunst, hinter der man als Galerist voll und ganz stehen kann.» Dass die Lehrjahre erfolgreich waren, belegt seine erste Ausstellung

im Jahr 2000 mit Eric Hattan, Gianni Motti und Christoph Büchel, heute einer der Trümpfe der Galerie Hauser & Wirth in Zürich, die das Supertalent bald schon unter ihre Fittiche nahm.

«Einen Künstler wie ihn zu halten, wäre selbst heute für mich schwierig», sagt Krupp ohne Groll. «Solch aufwendige Projekte kann sich nur ein Global-Player leisten.» Abwerbungen und Absprünge gehören eben zu einem Geschäft, in dem «alles auf Vertrauen und Freundschaft» basiert: Krupp hat mit seinen Künstlern nur mündliche Verträge, und einen wichtigen Teil seiner Zeit verbringt er auf Reisen, wenn er Sammler in Köln, Brüssel, Mailand, Paris, London oder New York besucht. «Das ist zugleich der schönste Teil meiner Arbeit», sagt Krupp. Kunstsammler sind oft nicht nur reich, sondern auch gastfreundlich, kultiviert, interessiert und interessant.

AUFZUCHT. Weniger freundlich ist ihm die Konkurrenz gesonnen. Besonders, wenn es ums Aufspüren neuer Talente geht. «Das ist wie im Fussball: Die grossen Galerien haben ihre Scouts überall, da kommt man fast immer zu spät.» Als Kleinbetrieb hat er da schlechte Karten. Kommt dazu, dass es für die Künstler nicht immer förderlich ist, wenn sie von der Schulbank direkt auf die Weltbühne gehievt werden.

Nicolas Krupp verhehlt es nicht: Der Erfolg hat seinen Preis. Die 70-Stunden-Woche ist bei ihm die Regel, obwohl er sich seit geraumer Zeit eine Vollzeit-Hilfskraft für die Büroarbeit leistet. «Mit der Organisation von sechs Ausstellungen und zwei Messen pro Jahr wäre man eigentlich schon bedient. Doch damit fängt die Arbeit erst richtig an.» Künstler, Kuratoren, Sammler, Medien wollen betreut, beraten, beachtet und beliefert werden. Der Traumjob ist ein Knochenjob. Er schmunzelt: «Und dann gibt es immer noch Leute, die mich fragen, was ich hauptberuflich mache.»

> Galerie Nicolas Krupp, Basel, Rosentalstrasse 28. Neueröffnung mit den jungen Zürcher Videokünstlern Rico Scagliola/ Michael Meier: Fr, 5.11., 18 Uhr. www.nicolaskrupp.com

zurückgekrebst

Pop von gestern auf dem iPod von heute



Interpret: Coolio. Länge: 4:00 Min. Grösse: 4 MB. Format: 7" oder MP3.

Gangsta's Paradise

MARC KREBS

Artis Ivey jr. war einer von vielen, die in der kalifornischen Sonne herumhingen und versuchten, sich als Strassenmusiker ins beste Licht zu rücken. Eines Tages, so die Legende, habe ihn ein Passant gefragt, ob er sich für Coolio Iglesias halte. Keine schlechte Idee, dachte sich Artis – und startete eine Karriere als Rapper. 1994 gelang ihm mit «Fantastic Voyage» ein erster Hit, ein Jahr später stand er ratlos im Büro seines Managers. Wie weiter? Die Antwort kam aus dem Lautsprecher: Stevie Wonders Soulsong «Pasttime Paradise» kroch Coolio in die Ohren. Er war angetan vom Lied – und vom Produzenten Large Variety, der dabei war, diesen Refrain neu aufzukochen. Das Resultat: «Gangsta's Paradise», ein düsterer Hit, mit dem Coolio vor 15 Jahren flugs zum angesagtesten Rapper der Welt aufstieg. Der Höhenflug war von kurzer Dauer. Als Coolio 2003 an der Basler Nautilus-Party auftrat, interessierten sich gerade noch 200 Zuhörer dafür. Die Nautilus ging daraufhin für immer baden. Und auch Coolios Karriere hat sich weiter abgekühlt. Für heissen Gesprächsstoff sorgte er noch einzig mit einer Buchveröffentlichung: «Cookin' with Coolio» zeigt, wie sparsam der einstige Rapstar haushalten muss. Auf kleiner Flamme köchelt er in seinem Kochbuch «5 Star Meals at a 1 Star Price». Na dann, guten Appetit.

marc.krebs@baz.ch

SCHWEIZER HITPARADE, 5. 11. 1995

- 1 Coolio **Gangsta's Paradise**
- 2 N-Trance **Stayin' Alive**
- 3 Shaggy **Boombastic**
- 4 Michael Jackson **You Are Not Alone**
- 5 Die Fantastischen Vier **Sie ist weg**

In dieser Kolumne picken wir jeden Mittwoch eine Hit-Single heraus, die Jubiläum feiern kann.

nachrichten

schöne preise Schweizer Filme

ZÜRICH/TAIPEH. Der Dokumentarfilm «Nel Giardino Dei Suoni» hat den mit 10 000 Dollar dotierten Grand Prix des 7. Taiwan International Documentary Festivals gewonnen. Der Film von Nicola Bellucci steht für eine poetische Entdeckungsreise in die Grenzgebiete der Kommunikation, in die Welt der Töne, Klänge und Geräusche. Der Film ist kürzlich in Basel angelaufen. Daneben wurde auch ein zweiter Schweizer Film in Taiwan geehrt: «Die Frau mit den 5 Elefanten», Vadim Jendreykos Film über Svetlana Geier, erhielt eine «Mention spéciale». Er wurde heuer auch schon mit dem Basler Filmpreis ausgezeichnet. mac

neue leitung Vitra Design Museum

WEIL AM RHEIN. Nach über 20 Jahren Museumsgeschichte findet im Vitra Design Museum erstmals ein Führungswechsel statt. Gründungsdirektor Alexander von Vegesack (65) tritt zum Ende des Jahres von der operativen Führung zurück. Als Vorsitzender des Beirats der Vitra Design Stiftung steht er dem Museum weiterhin zur Seite. Die neue Leitung des Vitra Design Museums werden ab Januar 2011 Mateo Kries, verantwortlich für die Inhalte, und Marc Zehntner, verantwortlich für das Management, übernehmen. mac

Eurovision Song Contest: Von Chrüsi bis Müsi

Jetzt entscheidet das Publikum, wer 2011 für die Schweiz teilnehmen soll

MICHAEL GASSER

Nachdem die letzten Schweizer Teilnehmer am Eurovision Song Contest regelrecht abschiffen, setzt das Schweizer Fernsehen auf den Geschmack der Masse. Per sofort kann darüber abgestimmt werden, wer sich als Nächster versuchen darf.

Die Schweizer Musikprominenz mag sich nicht mehr die Finger verbrennen. Nachdem es weder DJ Bobo, die Lovebugs noch Michael von der Heide in den letzten Jahren schafften, in den Final des Eurovision Song Contest vorzutossen, überlässt man das Feld jetzt der zweiten und weiteren Garde. Ohnehin: Das Schweizer Fernsehen hat die Spielregeln komplett geändert.

Nicht zuletzt inspiriert durch den phönixartigen Erfolg Deutschlands: Bis 2009 landete auch unser nördliches Nachbarland immer wieder auf den letzten Plätzen des Liedwettbewerbs. Dann entschloss sich die ARD zu einer Kooperation mit TV-Mann Stefan Raab. Und siehe da, dieser zauberte die Cas-

ting-Show «Unser Star für Oslo» aus dem Hut. Lena Meyer-Landrut gewann mit ihrem Beitrag «Satellite» in der Folge nicht bloss die Mehrheit der Jury- und Zuschauerstimmen – und somit die Ausscheidung –, sondern auch gleich noch den Eurovision Song Contest 2010.

325 BEWERBER. Das Schweizer Fernsehen zieht also nach und führt zusammen mit DRS 3, RTS und RSI ein öffentlich geführtes Selektionsverfahren durch. Mit Internet- und Radioabstimmung. Zur Auswahl stehen 325 Videoclip-Beiträge, die begutachtet und bis zum 10. November mit insgesamt vier Stimmen beurteilt werden können. Bekannte Namen sind kaum auszumachen, es herrscht vielmehr der Eindruck: Wer immer schon mitmachen wollte, hat die Chance beim Schopf gepackt. Egal, ob Chrüsi oder Müsi. Da tummeln sich ein paar alte Kämpen wie der Walliser Michel Villa mit dem Hum-



Auf Lenas Spuren. Die Oberwilerin Sinja kandidiert für den ESC.

papa-Schlager «I Like» oder die Entlebucher ChueLee, die ihr «För mi Äti ond mis Müeti» voller Inbrunst in seichter Volksmusik baden gehen lassen. Der obskure Beitrag dürfte von Lenny Müller-Landhut stammen. Der Zürcher mit fiktivem Namen mokiert sich in seinem Countrypop-Song «I'm Not Lena

Meyer-Landrut» über das anhaltend schlechte Abschneiden der Schweiz am Eurovision Song Contest.

LOKALE FAVORITEN. Auch die Region Basel ist mit Interpreten am Start. Da sind etwa der castingprobierte Piero Esteriore (der es ein zweites Mal versucht) oder Newcomer wie die Sängerin Yasmina Hunzinger oder der Allschwiler Pablo. Chancen ausrechnen dürfen sich aber eher gestandene Namen wie die Accapella-gestählten The Glue oder die Baselbieter Indie-Popper Blush. Unsere Lokalfavoritin ist die Oberwilerin Sinja mit ihrer Folk-Pop-Nummer «How Could It Be», die unschuldigen Charme versprüht und sich in ähnlich schlager-nahen Gefilden wie Lena Meyer-Landrut bewegt. Ob das geneigte Publikum das auch so sieht, zeigt sich Mitte November. Dann wird bekannt gegeben, wer die Endrunde erreicht hat.

> Abstimmen bis 10. November: www.eurovisionplattform.sf.tv